Patrozinium 30.6.2019

Einer meiner verehrtesten Heiligen ist einer, der in unserer Breiten eher unbekannt ist: Franz von Sales. Je mehr ich von ihm weiß, desto sympathischer wird er mir, nicht nur wegen seiner wunderbaren Sprüche, wie z.B. „Bei Kindern braucht man ein Gläschen Weisheit, ein Fass voll Klugheit und ein Meer voll Geduld.“ Oder: „Ich habe mit meiner Zunge einen Vertrag abgeschlossen, dass sie sich nicht bewegt, irgendein verletzendes Wörtchen gegen die zu sagen, die sich gegen mich beleidigend äußern.“ Andere Sprüche, die von ihm überliefert sind, lauten: „Alles aus Liebe, nichts aus Zwang“ und „Ein Heiliger, der traurig ist, ist ein trauriger Heiliger.“ Kein Wunder, dass er auch das große Vorbild von Don Bosco war, der im Turin des des 19. Jhdts. eine großartige Jugendarbeit aufbaute, aus der eine Gemeinschaft, dann ein Orden entstand, den er nach dem hl. Franz von Sales Salesianer nannte. Sein Motto ist ja auch bekannt: „Gutes tun, fröhlich sein, und die Spatzen pfeifen lassen.“

Ich werde gleich aufzeigen, dass dieser Franz von Sales wohl dazu beigetragen hat, dass diese Kirche Herz-Jesu-Kirche heißt.

Er war Priester und Bischof der Diözese Genf-Annecy in einer Zeit, als es dort fast keine Katholiken mehr gab. Die meisten Leute waren damals, Ende 16.Jhdt., der Lehre des Reformators Johannes Calvin gefolgt. Seine Lehre hatte auch Franz in jungen Jahren in eine große Glaubenskrise gestürzt. Calvin war der noch viel radikalere Reformator als Martin Luther: es sollte gar nichts zwischen Gott und dem Menschen sein: *kein Papst, keine Priester, keine Bilder, keine Heiligen, keine Muttergottes, keine Farben, keine ablenkenden Gefühle*. Dass Franz nicht Protestant wurde, lag dann aber vor allem aber an der Lehre Calvins, dass Gott schon vor der Geburt eines Menschen bestimmt habe, ob er in den Himmel oder in die Hölle komme. (Prädestinationslehre).
Franz v. Sales fand heraus aus seiner Krise, entschied sich für den katholischen Glauben und wurde ein überaus charismatischer Priester, der die Menschen ansprach und viele ohne Zwang wieder zur katholischen Kirche zurückführte. Eines Tages lernte er eine starke Mitstreiterin kennen, Johanna Franziska von Chantal, die ähnlich dachte. Mit ihr zusammen gründete er eine Gemeinschaft, die „Schwestern von der Heimsuchung Mariens“, später „Salesianerinnen“ genannt. Die Salesianerinnen gab es also rund 250 Jahre früher als die Salesianer Don Boscos.

„Schwestern von der Heimsuchung Mariens“, der Name war Programm. Zunächst **Maria**, die von Calvin weit zurückgereiht worden war, dann **Heimsuchung**, was auf den Besuch Mariens bei Elisabeth anspielt, diese innige Begegnung der beiden Frauen, bei der sogar der kleine Johannes im Bauch der Elisabeth hüpfte und wo dann Maria ihr großes Lied sang, das Magnifikat, ein Lied über die Freude an Gott: „Meine Seele preist die Größe des Herrn …..“. Die Freude spielt denn auch beim hl. Franz von Sales eine große Rolle. In einem Buch schreibt er: „Ich will keine absonderliche, unruhige, traurige und verdrossene Frömmigkeit, sondern eine milde, sanfte, angenehme und friedliche, mit einem Wort: eine freie und fröhliche Frömmigkeit, die liebenswürdig ist vor Gott und den Menschen.“ (aus: „Philothea“) Man könnte auch sagen: eine herzliche Frömmigkeit vor Gott und den Menschen.

Und nun kommen wir unserer Kirche näher: Eine der Schwestern von der Heimsuchung Mariens, die geprägt war von dieser Spiritualität der Liebe und Herzlichkeit, war die hl. Margarethe Maria Alacoque. Sie trug mit ihren Visionen im Kloster von Paray le Monial stark zur Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung bei. (In einem Glasfenster in der Apsis unserer Kirche ist eine solche Vision dargestellt!) Auf ihr Betreiben wurde dann das Herz-Jesu-Fest und die Herz-Jesu-Freitage eingeführt und schließlich viele Kirchen dem Herzen Jesu geweiht.

Hier endet also der große Bogen, den ich geschlagen habe: von Franz von Sales, Johanna von Chantal und ihren Schwestern, Margarethe von Alacoque und ihren Visionen bis hin zur Herz-Jesu-Verehrung und zu unserer Kirche.

Letztlich war und ist die Herz-Jesu-Verehrung also eine Antwort auf die rigiden Auswüchse von manchem protestantischer Zweig und der überzogenen Betonung der Vernunft in der Epoche der Aufklärung. Sie sagt uns: Glaube ist eine Liebesbeziehung. Woran denkt man, wenn man irgendwo ein Herz sieht: an

Liebe, erst recht, wenn zwei Buchstaben hineingekritzelt sind oder wenn es von einem Pfeil durchbohrt ist.

Das Herz Jesu erzählt uns von der Liebe Gottes zu uns und von seiner großen Sehnsucht nach unserer Liebe. Vernunft allein tut's nicht, weil wir Menschen nicht nur Vernunft sind. Wir sind beides: Emotion und Vernunft und noch viel mehr.
Aber diese Spannung ist immer noch nicht ausgetragen, sie zeigt sich, wenn Wissenschaft und Glaube gegeneinander ausgespielt werden, in den Diskussionen, die die Segnung eines Politikers durch einen freikirchlichen Prediger ausgelöst hat, aber auch in unseren Gottesdiensten: Für die einen könnte durchaus ein bisschen mehr (Bauch-) Gefühl dabei sein, mehr Halleluja, vielleicht sogar Bewegung und Tanz, andere kommen schon beim Friedensgruß zum Schwitzen.

Mag schon sein, dass unsere katholische Liturgie ein wenig zu verkopft geworden ist, und dass ein bisschen mehr von der Gefühlsseite nicht schaden würde – wobei meiner Meinung nach Musik und Gesang ein wesentlicher Aspekt sein müsste, denn Musik ist die Sprache vieler, vieler Menschen – man muss nur in die Sportstadien und Konzertarenen hineinhören -, und nicht sosehr die Wiederbelebung von Traditionen, die zu leeren Hülsen geworden sind.

Wesentlich ist, dass wir uns von der Liebe Gottes, die uns im Herzen Jesu begegnet, ganz persönlich ansprechen und berühren lassen, und dass wir daraus selbst offen, freundlich, gütig und barmherzig werden.

Wenn man unsere Herz-Jesu-Pfarre einmal so beschreiben würde, wie es der hl. Franz von Sales mit seinen Worten getan hat, dann könnte ich ganz gut damit leben:

„Sie lebten keine absonderliche, unruhige, traurige und verdrossene Frömmigkeit, sondern eine milde, sanfte, angenehme und friedliche, mit einem Wort: eine freie und fröhliche, die liebenswürdig war vor Gott und den Menschen."

Pfr. Arnold Feurle